„Kirche ist kein Ort der Depression, sondern des Lebens“

Der Baden-Badener Sänger Marc Marshall lässt Kirchenräume erklingen

Schon als kleiner Junge stand Marc Marschall mit seinem Vater Tony auf großen Bühnen. Etwas anderes machen wollte er nie. Der ausgebildete Sänger füllt Konzertsäle und Kirchen in ganz Deutschland und doch hat er seine badische Heimat nie verlassen. Sein Leben im Rampenlicht ist nicht immer einfach, doch Marc Marshall weiß, wo er Kraft schöpfen kann.

Von Helena Gennutt

Es sollte ein großer Auftritt für den kleinen Marc werden. Das erste Mal sollte er eine Gage erhalten. Beim Konzert seines berühmten Vaters Tony Marshall soll er ein Lied singen. Eigentlich kein Problem. Er hatte es schon etliche Male auf der Bühne gesungen. Dann stand er vor dem Publikum und begann zu singen. Doch nach nur zwei Sätzen vergaß er den Text. Weinend ging er von der Bühne. Im Publikum brach Gelächter aus, die Zuschauenden hielten die Szenerie für einstudiert. Das war es nicht. Aus der Schmach heraus lehnte der kleine Marc sogar die versprochene Bezahlung ab. Er hatte das Gefühl, das Geld nicht verdient zu haben.

Aus dieser Niederlage heraus sagte er sich: „Das kann und mache ich besser!“ Ein bewusster Entschluss, der seinen beruflichen Werdegang prägen sollte. Damals war er sieben Jahre alt. So erzählt es der heute 59-Jährige bei einem Treffen in Baden-Baden rückblickend. Es ist eines von wenigen Interviews, das Marc Marshall in diesen Wochen gibt, nachdem sein Vater — der Schlagersänger und Fernsehmoderator — im Februar verstorben ist.

„Die Leidenschaft für Musik und Gesang wurde mir in die Wiege gelegt“, sagt Marc Marshall. Erste Auftritte, gemeinsam mit Vater Tony Marshall, hatte der Baden-Badener mit etwa vier Jahren. Mit sechs Jahren begleitete er ihn bereits nach Amerika und stand auch dort auf der Bühne. Sein Können beruhe auf Talent, aber nicht nur: Entscheidend sei auch die Lust, dieses Talent immer weiterzuentwickeln — bis heute. Er genießt es auf der Bühne zu stehen. Lampenfieber kenne er nicht, das sagt er ganz deutlich. „Das ist in unserer Familie nicht verbreitet.“ Sein missglückter Auftritt damals als Siebenjähriger habe nicht an Nervosität gelegen. Er sei damals schlichtweg körperlich erschöpft vom Trubel und den Vorbereitungen der vorausgegangenen Tage gewesen.

„Ich mache doch nur das, was ich kann“, soll sein Vater immer gesagt haben. Ein Motto, das auch Marc Marshall durchs Leben trägt. Und dass er viel kann, beweist sein musikalisches Repertoire und seine Ausbildung. In Los Angeles studierte er Jazz, sein Studium als Bariton absolvierte er an der Hochschule für Musik in Karlsruhe. Seine musikalische Bandbreite reicht von Klassik über Pop, Jazz und Schlager bis hin zu Operette. „Ich liebe es, die Genres miteinander zu mixen“, sagt Marc Marshall. Heraus kommt meist eine bunte Mischung, die er gerne mit verschiedenen Gästen auf die Bühne bringt. Auch Kirchenmusik ist ein wichtiger Bestandteil seines Musikerdaseins, insbesondere in der Weihnachtszeit tourt er regelmäßig durch Kirchen in ganz Deutschland und singt traditionelle Weihnachtslieder.

> „Ich liebe es, die Genres miteinander zu mixen“

Geistliche Musik begleitet ihn seit Beginn seiner Musikerkarriere: Seine ersten Auftritte während seines Studiums hatte er in Gottesdiensten — eine klassische Möglichkeit, sich als Musikstudent auszuprobieren und etwas hinzuzuverdienen, wie er sagt. Heute wählt er Kirchen bewusst für seine Konzerte aus. „Wenn Musik in einem Kirchenraum erklingt, dann ist das anders als in jedem anderen Gebäude. Dann spürt man etwas.“

Als frommen Menschen, der Kirche als Institution ehrt, wie das seine Oma getan hat, würde er sich jedoch nicht bezeichnen. „Aber ich schätze die Werte, die in der Kirche vermittelt werden“, betont Marc Marshall. Liebe, Freundschaft, Zusammenhalt, Frieden: Themen, die ihn auch auf seinem musikalischen Weg begleiten und bei seinen Auftritten ganzjährig erklingen. „Liebe, Frieden und Respekt dürfen keinen saisonalen Charakter haben“, mahnt er. Wenn wir uns nur an Festtagen um Freundlichkeit bemühen würden, dann funktioniere das häufig doch auch gar nicht.

Darum engagiert sich Marc Marshall das gesamte Jahr über in verschiedenen Projekten als Botschafter, beispielsweise für das Kinderhospiz Sterntaler in Dudenhofen, Rheinland-Pfalz. „Erst als ich die Einrichtung besucht habe, habe ich begriffen, wie wichtig die Arbeit des Kinderhospizes ist und wie sehr auch die Eltern die Arbeit des Hospizes brauchen“, erzählt Marc Marshall. Wenn er eine Gelegenheit sieht, mit seiner Musik zu helfen, schlägt er diese nie aus. Während der Corona-Pandemie trat er häufig vor Pflegeheimen auf, um ein bisschen Abwechslung in den von Distanz geprägten Alltag zu bringen. „Es macht mir große Freude, Menschen mit mei-

Foto: Gennutt

Seit seiner Kindheit steht Marc Marshall auf der Bühne. Ein Motto seines großen Vaters Tony Marshall trägt auch den Sänger aus Baden-Baden durchs Leben: „Ich mache doch nur das, was ich kann."

ner Stimme glücklich zu machen", sagt Marc Marshall.

In seinen Konzerten kommen meist verschiedene Generationen zusammen. Oft passiere es, dass Kinder oder Enkelkinder ihre Großeltern begleiten und hinterher selbst begeistert nach Hause gingen. Wenn Marc Marshall singt, spielt er mit dem Raum, bewegt sich darin, singt mal von vorne und mal im Rücken des Publikums, animiert zum Einstimmen — insbesondere bei Auftritten in Kirchen. „Die Menschen sollen lachen und mitsingen, das gehört für mich in eine Kirche. Denn Kirche ist kein Ort der Depression, sondern des Lebens."

Immer wieder arbeitet er auch mit Menschen anderer Religionen und Kulturen zusammen. „Das erlebe ich als große Bereicherung und führt häufig dazu, dass ich mich wundere, wieso es so viele Konflikte auf der Welt gibt", erzählt Marc Marshall. Denn wenn er sich mit anderen austausche und gemeinsam auf der Bühne stehe, entstehe immer ein Stück weit Verbrüderung — auch wenn man nicht mit jedem direkt befreundet ist.

Weltoffen und gleichzeitig heimatverbunden, so könnte man den Badener wohl beschreiben. Obwohl er im Ausland studiert und Konzertsäle in Berlin und München gefüllt hat, ist er in seiner badischen Heimat verwurzelt. Die ganze Familie ist stets dort geblieben, der Zusammenhalt untereinander ist groß und bedeutet ihm viel. Weil die Showbranche häufig von Übertreibungen lebt, schätzt er sein Leben in Baden-Baden umso mehr. Hier winkt er dem Pförtner freundlich zu und kennt seine Nachbarn, mit einem ist er gemeinsam in die Schule gegangen. „Wir haben uns als Familie nie als etwas Besonderes empfunden. Wir stehen bei unserem Job eben auf der Bühne, aber etwas Besseres sind wir deswegen nicht", sagt der Sänger.

> „Wir haben uns als Familie nie als etwas Besonderes empfunden"

In einer berühmten Familie zu leben, ist auch mit Schwierigkeiten verbunden. Der öffentliche Druck auf die Familie war und ist hoch. Neid und Missgunst gehören dazu, auch Tony Marshall hat darunter gelitten. „Unser ganzes Leben ist geprägt von Papas unglaublichem Karriereweg", sagt Marc Marshall. Nachdem sein Vater im Februar verstorben ist, gelte es Interviewabfragen abzuwehren und die Familie zu schützen. Marc Marshall war es zudem wichtig, früh einen eigenen Weg einzuschlagen, ohne dabei den Erfolg seines Vaters abzulehnen. Im Gegenteil: „In Sachen Hingabe habe ich bei Papa ein lebenslanges Praktikum gemacht." Auch von anderen Showgrößen konnte er lernen, allen voran Harry Belafonte, der Ende April gestorben ist. Mit ihm habe er intensive Gespräche geführt und die Begegnungen haben ihn geprägt.

Kraft schöpft er auch aus sich selbst: „Ich glaube, dass Gott in uns allen ist und wir seine Kraft in uns suchen und finden können." Zudem könne der Glauben helfen, das Leben mit seinen Fehlern und Schwächen anzunehmen. Auch sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen, ist ein Gedanke, der ihn durchs Leben trägt. Er träumt von einem Projekt, bei dem er die Herzschläge ganz vieler Lebewesen aufnimmt. „Ich stelle mir vor, wie sich am Ende ein Ton ergibt — der zeigt, dass wir alle aus einer Schöpfung kommen."